

STEINE SPRECHEN

ZEITSCHRIFT DER ÖSTERREICHISCHEN GESELLSCHAFT FÜR
DENKMAL- UND ORTSBILDPFLEGE

Wien, im Oktober 2023

Nr. 158/159 (Jg. LXII/1-2)



Inhalt

„100 Jahre und kein bisschen leise!“ Friedmund Hueber	3
Bewertungspläne für Baudenkmale Friedmund Hueber	8
Wie aus einem Denkmal des Mittelalters ein Denkmal für unsere Zeit wurde Mario Schwarz	10
Das Palais des Grafen Otto Chotek Martin Kupf	28
Der Stadtkern von Attnang-Puchheim Hans Peter Jeschke	37
Das verrückte Denkmal Philipp Reichel-Neuwirth	56
Die ökologische Herausforderung für das Stadtbild in Europa Mario Schwarz	60
Klimaneutrales Wohnen in Städten Franz A. Sagaischek	62
Friderizianischer Historismus Franz A. Sagaischek	65
Buchbesprechungen	74
Aus der Gesellschaft	81
Nachruf auf Hermann Fillitz (1924–2022)	81
Autorenverzeichnis	82
Mitgliedschaft in der Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege	84
Veranstaltungsprogramm	84
Impressum	84

Umschlagabbildung:

Heilig-Geist-Kapelle, Bruck an der Mur nach der Sanierung 2018, Foto: Veleius, CC0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=74458208>

Wie aus einem Denkmal des Mittelalters ein Denkmal für unsere Zeit wurde

Mario Schwarz



Abb. 1: Lage der Kapelle im Zustand nach Restaurierung, [Neugestaltung Heiligen-Geist Kapelle, Holzbaupreis Steiermark 2021. URL: https://www.holzbaukarte.at/sehenswerte-holzbauten/?no_cache=1&tx_msholzbaumap_frontend%5Bholzbau%5D=164&tx_msholzbaumap_frontend%5Baction%5D=show&tx_msholzbaumap_frontend%5Bcontroller%5D=Holzbau&cHash=a59b322f973170936d402eae69549307 (Zugriff: 04.11.2021)]

In seinem Buch *Zentralbau und Zentralbautendenz in der gotischen Architektur* (Berlin 1968) schrieb Wolfgang Götz der ehemaligen Heiligengeistkirche in Bruck an der Mur den *Charakter des genialen Wurfes eines bedeutenden Architekten* zu.¹ Von außen über dem Grundriss eines gleichseitigen Dreiecks mit abgeschnittenen Ecken entwickelt, ist das Innere des Bauwerks als Sechseckraum mit einem komplizierten Sternrippengewölbe überspannt. Qualität und Bedeutung der Kapelle, die 1794 profaniert und danach mehrfach umgebaut worden ist, blieben jedoch nach dem hohen Werturteil von Wolfgang Götz noch weitere drei Jahrzehnte unbeachtet. Die ungünstige Lage und Nutzungsschwierigkeiten des seit 1999 leerstehenden Baues waren Ursache, dass diesem jene Aufmerksamkeit und Fürsorge nicht mehr zuteilwurden, die er als einzigartiges Architekturdenkmal verdient hätte. Seit Errichtung des Verkehrsknotens der Schnellstraßen S 6 und S 36 liegt der Bau an einem *Unort par excellence*,² von der Stadt praktisch abgeschnitten und kaum mehr zugänglich (Abb. 1, 2). Als sich endlich ab 1999³ wissenschaftliche Studien mit der Kapelle zu befassen begannen, stand die Kapelle noch nicht einmal unter Denkmalschutz und zeigte bereits das Bild starker baulicher Verwahrlosung.

Unter diesem Eindruck beschloss die Österreichische Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege die Veröffentlichung eines Auszugs aus der Diplomarbeit von Mag. Sabine Jurak, die im Jahr 2000 am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien, betreut vom Unterzeichneten, approbiert worden war.⁴ Die im März 2011 in Nummer 142 unserer Zeitschrift *Steine sprechen* publizierte Arbeit⁵ enthält u. a. eine vollständige Dokumentation der bis dahin bekannten Stifterinschriften der Kapelle und schloss mit einem Aufruf unserer Gesellschaft: *Obwohl es derzeit wenig realistisch erscheint, dass die ehemalige Heiliggeistkirche in Bruck an der Mur von der öffentlichen Hand oder einem Mäzen fachgemäß restauriert und museal zugänglich gemacht werden kann, was angesichts ihrer einzigartigen Grundrissform ihrem hervorragenden baukünstlerischen und kulturgeschichtlichen Denkmalwert entsprechen würde, wäre es dringend notwendig, wenigstens die historisch, epigraphisch und heraldisch bedeutenden Inschriften und Bürgerwappen vollständig freizulegen und fachgemäß zu konservieren.*⁶

Doch kurz darauf ereignete sich eine Wende, die gut als *denkmalpflegerisches Wunder* bezeichnet werden kann:

Ohne Kenntnis des Berichts und Aufrufs in *Steine sprechen* erkannte Universitätsprofessor Philipp Harnoncourt,⁷ emeritierter Ordinarius für Liturgiewissenschaft der Universität Graz, am 26. Juni 2011 bei einer Besichtigung der Kapelle im Rahmen des Symposiums *Die Trinität im Diskurs zwischen Theologie und Kunst* deren hohe Bedeutung als einzigartiges architektonisches Trinitätszeugnis, als gebautes Sinnbild der Dreifaltigkeit Gottes.

Der Inhalt einer der Stifterinschriften im Inneren der Kapelle, nämlich das Gebet des *Michel Holzapfel*, weist eindeutig auf die göttliche Dreifaltigkeit hin:

*Ain . freudenreiche . götliche . maiestat .
ain . vater . der . schöpfung . in . weism . rat
ain . ewiger . sun . in . klarificirter . [...]
[...] des . h . geists . verklich [...]
dy . allmechtikait . macht . das [...]
ain . löbliche . urstend . die . nymer . zergat
ob . wir . uns . hüeten . vor . myssetat*

Durch die Einleitung der Stifterinschriften „*Anno DM 1495 ist angefangen die kapelle und ... volbracht im 1497 Jahr*“ sind diese in die Erbauungszeit zu datieren.

Aus der Geschichte der Kapelle sind zwei verschiedene Patrozinien überliefert: 1554 erscheint sie als *Filialkirchen zu Heiligen Gaist*, so wie auch 1665: *Filialis*

ad S. Spiritus,⁸ dagegen 1674 als *Sacellum Sanctissime Trinitatis*⁹ und 1676 als *Dreifaltigkeitskirche, nun wieder Hl. Geistkirche genannt*,¹⁰ schließlich 1767: *ad filialis S. Spiritus vel Sanctissime Trinitatis*.

Professor Harnoncourt stellte fest: *Der dreieckige Bau in Bruck hat drei Portale und darüber drei gleich große Fenster. In den jeweils gegenüberliegenden Ecken befanden sich drei Altäre, die den drei Personen Gottes – dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist – geweiht waren... Das Dreieck – traditionelles Symbol für die Dreifaltigkeit Gottes – ist hier konsequent als das einzige form- und raumprägende Prinzip angewendet.*¹¹

Fragt man nach dem Motiv, warum die Brucker Bürger genau an dieser Stelle vor der Stadt am Fuß des Kalvarienbergs diese Kapelle errichten ließen, so ist daran zu denken, dass sie angeblich am Platz der von den Türken zerstörten Heiligengeistkapelle eines Pestspitals erbaut wurde. Genau an dieser Stelle hatte die türkische Invasion Halt gemacht, ohne die Stadt zu erobern, was wohl wie ein Wunder angesehen wurde. Die von der Bürgerschaft gestiftete neue Kapelle sollte hier mit ihrem baulichen Hinweis auf die Dreifaltigkeit weiterhin die mächtigste Schutzmacht des Christentums, die Heilige Dreifaltigkeit, anrufen.



Abb. 2: Lage der Kapelle im Zustand vor der Restaurierung mit Stallgebäude und Dach des 19. Jahrhunderts. Ansicht von Südwesten, [Wikipedia, https://de.wikipedia.org/wiki/Heiligen-Geist-Kapelle_Bruck_an_der_Mur; http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bruck_IMG_5482.jpg]

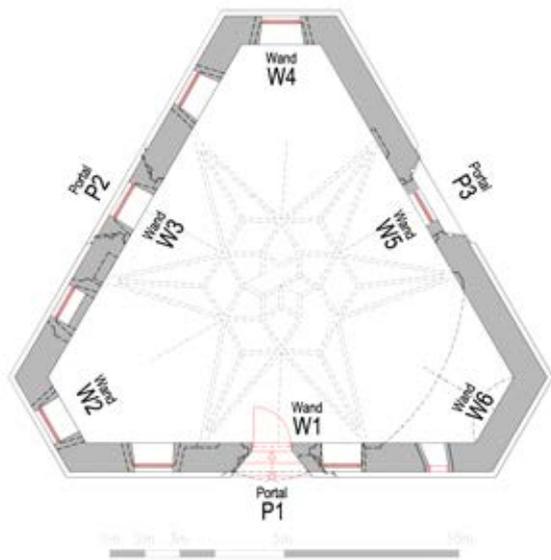


Abb. 3: Erdgeschoßgrundriss mit Einzeichnung der Gewölberippen und Benennung der Wandfelder des Innenraumes. Zustand vor Restaurierung. © Zechner Denkmal Consulting GmbH

Nach diesem Eindruck beschloss Philipp Harnoncourt gemeinsam mit seinen fünf Geschwistern¹² am 4. Oktober 2011 einen Antrag an die Stadtgemeinde Bruck an der Mur als Eigentümerin der Kapelle, an das Land Steiermark und an das Österreichische Bundesdenkmalamt auf Wiederherstellung des Baues zu richten. Dieser wurde bereits am 17. November 2011 vom Gemeinderat der Stadt Bruck an der Mur einstimmig genehmigt. Als eine erste Förderung wurde ein Betrag von 50.000 Euro beschlossen. Am 4. April 2012 erfolgte die Gründung des *Fördervereins HGK* zur Unterstützung des Restaurierungsprojekts, zu dessen Obmann Professor Harnoncourt gewählt wurde.

Der restaurierte Bau sollte aber nicht mehr neuerlich als Kapelle eingeweiht werden, sondern als ein überkonfessionelles Mahnmal stehen, das an die Verpflichtung zum Schutz der Umwelt erinnert.

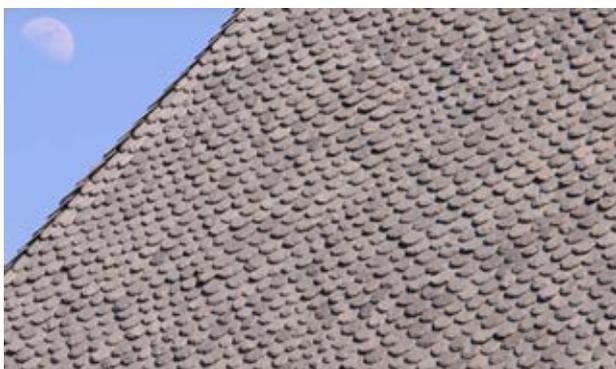


Abb. 4: Neueindeckung im Zuge der Restaurierung mit Serpentin-Steinschindeln.

[Prof. Philip Harnoncourt, Die Heilig-Geist-Kapelle in Bruck an der Mur, ein Vortrag von Prof. Harnoncourt, In: You Tube: Stift Heiligenkreuz, 22.05.2018. URL: https://www.youtube.com/watch?v=odkrHyk-JokE&t=2530s&ab_channel=StiftHeiligenkreuz 30:34 (Zugriffsdatum 05.09.2021)]

Die Sanierung der Kapelle zielte darauf ab, den ursprünglichen Charakter des Gebäudes nach außen und innen wieder herzustellen. Auf der Basis wissenschaftlich durchgeführter Bauforschung wurde gemeinsam mit dem Bundesdenkmalamt ein umfassendes Sanierungskonzept erarbeitet. Nicht mehr vorhandene Elemente, wie die ursprünglichen Glasfenster oder die Türen der Portale sowie der Fußboden der Kapelle sollten eine zeitgemäße künstlerische Gestaltung erhalten. Die Sanierungskosten wurden auf rund 1,5 Millionen Euro geschätzt. Eine sparsame Sanierung wurde angestrebt. Verantwortlich für das Bauprojekt zeichnete Direktor Dipl.-Ing. Dr. Robert Pichler als Fachbereichsleiter Bau und Betriebe der Stadtgemeinde Bruck an der Mur, für die lokalhistorischen Untersuchungen Mag.^a Irmengard Kainz, Leiterin des Stadtmuseums Bruck an der Mur.

Die Arbeiten begannen im Jahr 2012 mit Vermessungen (Abb. 3) sowie statischen und bauhistorischen Untersuchungen des Gebäudes, 13 Probefreilegungen am Putz der Außenfassaden sowie der Fassungsreste an den Innenwänden der Umfassungsmauern sowie des Bodenbereichs. Dabei wurden am Ort keinerlei Spuren eines Vorgängerbaues festgestellt, da die Kapelle direkt auf felsigem Grund errichtet worden ist. Eine dendrochronologische Untersuchung der Hölzer des Dachstuhls ergaben die Datierung der ältesten Balken mit 1500/1501. Das sechsteilige nach 1840 erneuerte Dach erwies sich als viel flacher, als die ursprüngliche Dachform, deren Flächen gleichseitige Dreiecke von der Größe der Grundrissmaße waren, sodass sie einen eindrucksvollen, weithin sichtbaren Tetraeder gebildet hatte, der kleine giebelförmige Aufsätze an den Schmalseiten aufgewiesen hat.

Eine wichtige erste Restaurierungsmaßnahme war die Erneuerung des Dachstuhls, um bei den weiteren Arbeiten im Inneren der Kapelle witterungsunabhängig vorgehen zu können. Der Dachstuhl war nicht mehr im Originalzustand erhalten, sondern im Zuge der späteren Umbauten mit reduzierter Dachneigung neu errichtet worden. Beim Abbruch dieses Dachwerks wurde am Holzmaterial (Fichte, Tanne) eine dendrochronologische Datierung vorgenommen, die ein Fälldatum 1500/1501 ergab. Beim letzten Umbau des Daches waren die Balken nur zum Teil, und neu zugeschnitten, wiederverwendet worden. Nun wurde eine neue Holzdachkonstruktion mit Dachflächen in Form gleichseitiger Dreiecke hergestellt, die eine Deckung mit grauen Steinschindeln erhielt. Die Entscheidung, Steinschindeln für die Dachdeckung an Stelle der zuletzt vorhanden gewesenen Ziegeldeckung zu verwenden, erfolgte durch das Bundesdenkmalamt. Als Material für die Schindeldeckung wurde Serpentinsteine aus Osttirol gewählt und in einer Menge für 30.000 Steinschindel geliefert, ein Material, das in trockenem Zustand hellgrau, im nassen Zustand dagegen dunkelgrün erscheint (Abb. 4).

Durch die Um- und Einbauten der letzten 200 Jahre hatte der Bau seine authentische Erscheinung weitgehend

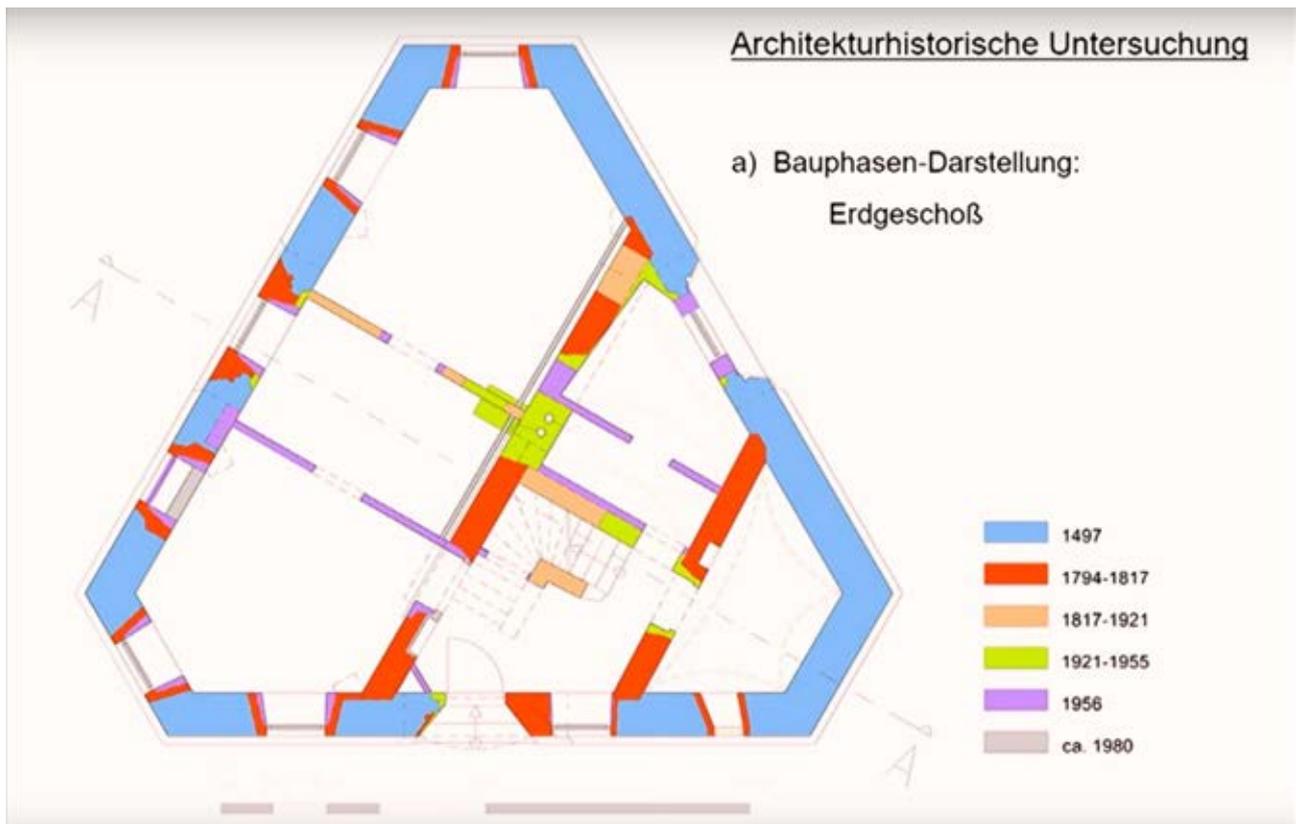


Abb. 5: Bauhistorische Untersuchung der Wandflächen und des Mauerwerks der Heiligengeistkapelle – Bauphasen – Grundriss. [Prof. Philip Harmoncourt, Die Heilig-Geist-Kapelle in Bruck an der Mur, ein Vortrag von Prof. Harmoncourt, In: You Tube: Stift Heiligenkreuz, 22.05.2018. URL: https://www.youtube.com/watch?v=odkrHykJokE&t=2530s&ab_channel=StiftHeiligenkreuz (22:29) (Zugriffsdatum 05.09.2021)]



Abb. 6: Bauhistorische Untersuchung der Wandflächen und des Mauerwerks der Heiligengeistkapelle – Bauphasen – Aufriss – Schnitt. [Prof. Philip Harmoncourt, Die Heilig-Geist-Kapelle in Bruck an der Mur, ein Vortrag von Prof. Harmoncourt, In: You Tube: Stift Heiligenkreuz, 22.05.2018. URL: https://www.youtube.com/watch?v=odkrHykJokE&t=2530s&ab_channel=StiftHeiligenkreuz 22:43 (Zugriffsdatum 05.09.2021)]



Abb. 7: Sternrippengewölbe vor Restaurierung [Wikipedia, File:Gewölbe der Heiligen-Geist-Kirche.jpg, 28.09.2014, URL: https://en.m.wikipedia.org/wiki/File:Gew%C3%B6lbe_der_Heiligen-Geist-Kirche.jpg (Zugriffsdatum 15.10.2021)]

verloren. Die Vermauerung der drei großen gotischen Fenster und der Portale sowie die Herstellung kleiner Rechteckfenster der eingebauten Wohnzimmer sowie eines neuen Eingangstores hatten, so wie das neue flachere Dach mit einem gemauerten Rauchfang, den Außeneindruck des Baues radikal verändert. Im Inneren war der sakrale Charakter durch den Einbau einer gemauerten Stiege, sowie von zwei Zwischendecken und kleinen Zimmern in drei Geschossen vollkommen verloren gegangen (Abb. 5, 6). Auffällig blieben am Außenbau nur noch der dreieckige Baukörper und

im Inneren das weitgehend unversehrt gebliebene sechs-zackige Sterngewölbe (Abb. 7).

Die Erforschung der Geschichte des Baues nach seiner Profanierung, erklärte die Veränderungen: Nachdem im Jahr 1783 noch Gottesdienste in der Kapelle gefeiert worden waren, wurde sie 1788 als *baufällig und unnützlich* bezeichnet. Das *Gubernium* in Graz verlangte den Abbruch des leerstehenden Gebäudes, das 1789 gesperrt wurde. Am 17.10.1794 erfolgte die Exsekrierung der Kapelle durch den Bischof von Leoben, Alexander Franz Joseph Graf von Engel, vertreten durch den Stadtpfarrer und



Abb. 8: Innenwände, Wandabschnitte W6, W1 und W2 nach Entfernung der Einbauten von 1794–1817. © Zechner Denkmal Consulting GmbH]

Dechanten von Bruck. Sofort erfolgte die Versteigerung des Baues, der für 116 Gulden vom Brucker Postmeister Ignaz Weigel erworben wurde. Dieser verwendete das Gebäude als Stall und Futterstadel für seine Postpferde. Weitere sieben Postmeister sind als Besitzer im Grundbuch eingetragen. Im Jahr 1817 erhielt Franz Oberländer die Genehmigung zum Umbau der ehemaligen Kapelle zu einer Gaststätte durch Einfügen von Zwischendecken und Errichtung von Trennwänden zur Schaffung von Gästezimmern. Die Außenmauern wurden durch nicht weniger als 19 neue Fenster durchbrochen. Bei den Brucker Bürgern blieb die Erinnerung an die ehemalige Heiligengeistkapelle durch die Benennung der Gaststätte „*Beim Geist-Wirten*“ noch bis ins 20. Jahrhundert erhalten. Im Jahr 1955 erwarb die Stadtgemeinde Bruck an der Mur den Bau um den Betrag von 378.000 Schilling und verwendete ihn zunächst für Wohnungen von Gemeindebediensteten. Mit dem Bau des Schnellstraßenknotens, dem die Kapelle beinahe zum Opfer gefallen wäre, ging die Wohnqualität an diesem Platz verloren, der Bau diente zuletzt als Quartier für Obdachlose und war ab 1999 leerstehend. Bauhistoriker erkannten dennoch den Denkmalwert des Bauwerks und so erfolgte 2004 die Unterschutzstellung der ehemaligen Kapelle durch das Bundesdenkmalamt.

Am *Tag des Denkmals 2012*, dem österreichischen Beitrag des Bundesdenkmalamts zur europäischen Initiative der *European Heritage Days* (EHD), dem 30. September 2012, konnte die Heiligengeistkapelle im Rahmen von Führungen erstmals wieder besichtigt werden. Ein Besucherstrom von 20 Autobussen wurde registriert.

Im Mai 2013 berichtete *Steine sprechen* über die Rettungsaktion der Heiligengeistkapelle als *beispielhafte Privatinitiative*.¹⁴ Einer der ersten Sanierungsschritte war im Jahr 2013 die Entkernung des Baues durch Abbrechen

der Stiegenanlage, der beiden Zwischendecken sowie sämtlicher Trennwände der nachmittelalterlichen Raumunterteilungen. Dadurch wurden die Innenwände der Außenmauern frei gelegt und an den Fehlstellen des Innenputzes konnte die Struktur des Mauerwerks bauhistorisch untersucht werden (Abb. 8, 9). Im Erdgeschoß fanden sich größere Steinblöcke in Reihen verlegt, deren Zwischenräume mit kleinteiligem Bruchsteinwerk aufgefüllt sind.

Nach der Entkernung zeigte sich der Innenraum als regelmäßig sechseckiges Prisma, das sich an drei Seiten mit Spitzbogenarkaden gegen Apsiden mit trapezförmigem Grundriss abgrenzt. Während der Mittelraum von einem kuppeligen Ziegelgewölbe mit sechs zentral-symmetrischen Stichkappen überspannt ist, werden die Apsiden von nach außen hin konisch zusammenlaufenden Spitztonnen überwölbt. Die Apsidenbogen sind mit Birnstabprofilen begrenzt, die aus Formziegeln bestehen. Weiters wurde festgestellt, dass das Gewölbe freitragend errichtet wurde und die aufgesetzten Profile der konzentrischen Rippensterne nur dekorative Funktion haben.

Auf Initiative des Obmanns des *Fördervereins HGK* Professor Harnoncourt veranstaltete die Stadtgemeinde Bruck an der Mur einen geladenen Architektenwettbewerb zur Instandsetzung und Restaurierung der Heiligengeistkapelle. Im November 2013 wurden sechs Planungsbüros zur Teilnahme eingeladen. Im Februar 2014 entschied sich die Jury, der auch der Unterzeichnete (Mario Schwarz) angehörte, für die Annahme des Entwurfs des *Architekturbüros Stingl-Enge* aus Trofaiach. Wie der Jurysprecher Albert Ortis erklärte, wurde *bei diesem Projekt der Schnitt zwischen alt und neu ... sehr scharf gezogen*¹⁵ wobei den Doktrinen der verbindlichen *Charta von Venedig* für die Denkmalpflege, die eine klare



Abb. 9: Innenwände, Wandabschnitte W2, W3 und W4 nach Entfernung der Einbauten von 1794-1817. © Zechner Denkmal Consulting GmbH]]

Trennung von Originalbestand und Ergänzungen verlangt, streng Rechnung getragen wurde. Das Siegerprojekt sah für die Herstellung eines Bodens für den Innenraum eine Schalenform aus Holz vor, deren erhöhter Rand als Sitzbank dienen soll. Bei der Gestaltung wurde auf die meditative Wirkung des den Innenraum überspannenden Sternrippengewölbes Bedacht genommen. An der Bausubstanz waren spätere Veränderungen, wie die Fenster aus der Zeit, als die profanierte Kapelle als Gasthaus verwendet wurde, rückzubauen und originale mittelalterliche Bauteile zu konservieren. Zu restaurieren waren außerdem die historischen Inschriften und Wappenmalereien der Stifter der Kapelle. Der Siegerentwurf des Wettbewerbs sprach den Verzicht auf die Rekonstruktion von Fenstermaßwerk aus und entwarf stattdessen eine gegenwartsbezogene Verglasung der gotischen Fenster- und Portalöffnungen.

Am 20. Februar 2014 hielt Professor Harnoncourt im Rahmen der Veranstaltungen der Österreichischen Gesellschaft für Denkmal- und Ortsbildpflege im *Ranfil-Saal* des Wiener Künstlerhauses einen Vortrag über das Restaurierungsprojekt der Heiligengeistkapelle und dessen neueste Fortschritte.

Im März 2014 unternahm Erwin Reidinger eine archäo-astronomische Untersuchung der Heiligengeistkapelle.¹⁶ Ziel seiner Bauanalyse war die Nachvollziehung der Planung, die in dem Gebäude umgesetzt wurde. Dabei ging es um die Frage, ob eine der drei Symmetrieachsen im Grundriss des dreieckigen Gebäudes nach der aufgehenden Sonne orientiert worden war. Die Orientierung von christlichen Heiligtümern nach der aufgehenden Sonne als Metapher für Christus, war bis zum Tridentinischen Konzil der römisch-katholischen Kirche (1545–1563) verbindlich. Die Kapelle wurde in der inschriftlich überlieferten Zeit von 1495–1497 noch im maßgeblichen

Zeitraum errichtet, sodass ein Orientierungsdatum vorliegen kann.

Die dreieckige Kapelle könnte beliebig in den Raum gestellt worden sein, wäre dann aber wegen einer fehlenden Verknüpfung mit der kosmischen Ordnung mit einem erheblichen *himmlischen Verlust* behaftet gewesen.¹⁷ Bezugspunkt mit dem Kosmos ist die aufgehende Sonne, nach der die Orientierung der Hauptachse eines Baues an einem bestimmten Tag – dem *Orientierungstag* – festgelegt wird. Bevorzugte Orientierungstage für Neubauten von Kirchen waren im Mittelalter Heiligtage, kirchliche Festtage oder Sonntage. Die nach Südosten verlaufende Gebäudeachse vom Mittelpunkt des Portals P1 zur Mitte der gegenüberliegenden Schmalseitenwand W4 schneidet die Sonnenbahn am 12. Februar 1494, der als *Aschermittwoch* im Mittelalter als hoher kirchlicher Feiertag galt. Als Orientierungstag für die Ausrichtung des Altars in der Südostapsis ermittelte Reidinger den 16. Februar 1494, der in diesem Jahr der erste Fastensonntag des Kirchenjahres war.

Dass außer der Geometrie der Grundrissmauern auch die Rippenfiguration des Sternengewölbes in diese kosmischen Bezüge eingebunden ist, beweist der zentralsymmetrische mittlere Rippenstern, der mit zwei seiner Spitzen die Orientierungsachse anzeigt.

Im Jahr 2015 erfolgte die Restaurierung der Fassaden. Vor der Restaurierung hatten die Wandflächen der Fassade einen rauen, grauen Putzanstrich. Die Baukanten und das zweifach profilierte Traufgesims waren wie die Fenster- und Nischenöffnungen durch mehr oder weniger verschmutzte, mitunter auch schon abgebröckelte, weiße Putzstreifen hervorgehoben. Der Sockel des Baues war teilweise mit einer grauen Putzschicht versehen, deren unregelmäßige Rillenzeichnung eine Steinsetzung imitierte.



Abb. 10: Ansicht von Südwesten mit teilweise erhaltenem Maßwerkfenster und Schulterbogenportal vor Restaurierung der Fassaden.
© Zechner Denkmal Consulting GmbH



Abb. 11: Ansicht von Südosten vor Restaurierung der Fassaden.
© Zechner Denkmal Consulting GmbH

An den Baukanten der westlichen Mauerflucht und im Gewändebereich der Portal- Fensteranlage war die dicke Putzverkleidung bis auf den Ortstein entfernt.¹⁸ An den Gebäudeecken waren die Sandsteinquader ursprünglich, anscheinend absichtlich, unverputzt belassen worden.

Der Verputz, der stark dick aufgetragen war und unvorteilhaft wirkte, sollte einem sehr dünnen, reinen und einschichtigen Kalkmörtelputz weichen. Die neue Putzschichten sollten sich dem unebenen Mauerwerk anpassen und die alte Struktur wieder beleben. Es wurde versucht, das ursprüngliche Erscheinungsbild der Wandflächen zu restaurieren, indem eine neue Schicht aus weißem und ockerfarbenem Putz aufgetragen wurde, wie sie auf der ersten, ältesten Putzschicht in der Kapelle gefunden wurde.¹⁹

Ursprünglich besaß der sechseckige Zentralraum der Kapelle drei gleichartige Spitzbogenfenster (W1, W3, W5). Von den drei gotischen Fenstern der Kapelle war vor der Restaurierung nur mehr ein ummauertes Maßwerkfenster an der Südwand (W1) in Resten erhalten. Die zwei anderen Fenster, die ein identisches Erscheinungsbild haben sollten, waren zugemauert und nur durch ihre Konturen (W3, W5) noch erkennbar. Wie Zeichnungen des Bauwerks aus den Jahren 1865²⁰ und 1882²¹ zeigen, waren die



Abb. 12: Ansicht von Nordwesten vor Restaurierung der Fassaden.
© Zechner Denkmal Consulting GmbH



Abb. 13: Detail des Schulterbogenportals an der Nordostseite nach Freilegung, vor Restaurierung. [Prof. Philip Harmoncourt, Die Heilig-Geist-Kapelle in Bruck an der Mur, ein Vortrag von Prof. Harmoncourt, In: YouTube: Stift Heiligenkreuz, 22.05.2018. URL: https://www.youtube.com/watch?v=odkrHykJokE&t=2530s&ab_channel=StiftHeiligenkreuz (31:07) (Zugriffsdatum 05.09.2021)

Fenster im Couronnement mit dreibahnigem Maßwerk aus drei übereinander gestaffelten Dreipässen über drei genasten Spitzbögen von gleicher Höhe ausgestattet. Diese Fenstermaßwerke wurden bei Umbauten von 1921 bis auf einen geringen Rest in nicht mehr ursprünglichen Formen am Südfenster zerstört. Sieht man die Darstellung der Fenster in Zeichnungen der Kapelle von 1865 und 1882 als authentisch an, so fällt die dreifache Wiederholung von Motiven im dargestellten Maßwerk auf, nämlich drei Dreipässe über drei Fensterbahnen in Dreiecksform übereinander stehend gruppiert. Dem könnte ein weiterer Anspruch der Symbolik der Dreifaltigkeit zu Grunde gelegen sein.

Die gotischen Spitzbogenfenster an den Fassadenabschnitten W1, W3 und W5 waren mit jedem der Eingangsportale – P1, P2 und P3 – jeweils zu einer *Portalfenstergruppe* vereinigt, bei welcher die Profile der Laibung des Fensters in die Seitenflanken des Portalgewändes weitergeführt und bis zum Gebäudesockel fortgesetzt sind. Vor der Restaurierung der Kapelle war diese Form noch am besten sichtbar erhalten an Wand W1/Portal P1 (Abb. 10). Von den beiden anderen Portalen waren von außen nur die Konturen der umfassenden Spitzbogen der Portalfenstergruppen sichtbar (Abb. 11, 12). Bei der Freilegung der Gewände wurde festgestellt, dass alle drei Portalgruppen gleich gestaltet waren. Das Nordostportal P2 war komplett zugemauert, nach Entfernung der Vermauerung erwiesen sich hier die Gewändesteine am besten erhalten (Abb. 13). Notwendige Ergänzungen wurden mit Kunststein unter Verwendung von Steinmehl aus dem gleichen Material wie die Werksteine hergestellt (Abb. 14, 15). Auch am Südportal P3 mussten nach Freilegung nur wenige Teile ergänzt werden. Die Restaurierung des Nordwestportals P1 erwies sich dagegen wesentlich schwieriger. Diese Portalanlage war durch spätere Durchbrüche stark zerstört (Abb. 1). Hier mussten Schablonen nach



Abb. 14: Die Portalfenstergruppe an der Nordostseite (Portal P2, Wand W3) nach der Restaurierung [Zottmann GmbH, Heilig-Geist-Kapelle Bruck an der Mur, Bild 15, URL: <https://www.zottmann.at/tag/bruck-an-der-mur/> (Zugriffsdatum 08.10.2021)]



Abb. 15: Schulterbogenportal (P2) an der Nordostseite nach der Restaurierung [Hasso Hohmann, Rettung der Heiligen-Geist-Kapelle in Bruck an der Mur, Jun 2019. URL: https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/%C3%96sterreichische_Geschichten/Heiligen-Geist-Kapelle_Bruck (Zugriffsdatum 27.10.2021)]



Abb. 16: Pfarrkirche Eferding, Portalfenstergruppe des Südtors.
© Walther Buchowiecki, Die gotischen Kirchen Österreichs, Wien 1952, Abb. 114

den Profilen der Gewändesteine von den anderen beiden Portalen hergestellt werden, und die Werksteine für die Erneuerung wurden in Steinmetzarbeit gefertigt.²²

Für die Gestaltungsform der Portalfenstergruppe sind aus dem 15. Jahrhundert mindestens zwei prominente Beispiele zu nennen. Das Südportal der 1468–1471 erbauten Stadtpfarrkirche in Eferding (Oberösterreich) ist das Werk des Passauer Baumeisters *Jorig Windisch*, der die Passauer Dombauhütte auch am Regensburger Hüttentag vertreten hat;²³ es zeigt das Motiv der Portalfenstergruppe sogar zu einer Zwillingsform verdoppelt (Abb. 16): Zwei unmittelbar nebeneinanderliegende kielbogige Maßwerkfenster sind durch ihre herabgeführten Gewändeprofile mit darunter befindlichen Schulterbogenportalen vereinigt.

Auch am Wiener Stephansdom wurde das Motiv der Portalfenstergruppe an den beiden *Fürstentoren*, dem *Bischofstor* am nordwestlichsten Seitenschiffjoch und dem *Singertor* am südwestlichstn Seitenschiffjoch, ausgeführt. Dabei wurden die zwischen 1359 und 1365 geschaffenen Portale bei der weiteren Höherführung der Langhausmauern mit den darüber liegenden Maßwerkfenstern zu Portalfenstergruppen verbunden. Ein in der Plansammlung mittelalterlicher Baurisse im Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste in Wien verwahrter Aufriss Nr. 16.840 zeigt die Portalfenstergruppe

des *Singertores* (Abb. 17) mit dem darüber errichteten *Friedrichsgiebel*; der Planriss wird um 1470 datiert und von Johann Josef Böker dem Wiener Dombaumeister *Laurenz Spinning* zugeschrieben.²⁴ Diese Beispiele zeigen, dass das Motiv der Portalfenstergruppe im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts an den bedeutendsten Bauhöfen im Donauraum, Passau und Wien, bekannt und in Übung war.

Die Form der Tore als *Schulterbogenportale* ist im 15. Jahrhundert in Österreich zahlreich nachzuweisen. Sie leitet sich schon aus vorgotischer Zeit von Portalen mit rechteckiger Toröffnung und von paarweisen seitlichen Konsolen unterstützten Sturzbalken ab. Die Portale der Heiligengeistkapelle besitzen Stabwerkgewände. Dabei bildet der äußere gratige Stab den Rechteckrahmen des Portals, von ihm zweigt in Höhe des Schulterbogens ein viertelkreisförmiger Ast ab, der einen kurzen Hängestab durchkreuzt. Diesem sind abschließend kleine Wappenschilder unterlegt. Der tiefer im Gewände verlaufende innere Rundstab wiederholt in kleinerem Umfang den Verlauf des äußeren Stabes, seine Endungen weisen rechtwinkelige Durchstäbungen auf.

Ein für die Baugeschichte wichtiges Detail ist am südseitigen Portal (P 3) gefunden worden. In der rechten oberen Ecke des Schulterbogenportals an der Außenfassade hat sich ein Steinmetzzeichen erhalten (Abb. 18). Es wurde an einer deutlich sichtbaren Stelle eingemeißelt, wohl um immer leicht auffindbar zu bleiben. Die Grundform des Steinmetzzeichens ist ein Kreuz, von dessen Querbalken links im rechten Winkel ein Balken nach unten abbiegt. Das Haupt des Kreuzes ist durch V-förmige Balken bekrönt. Vom Mittelpunkt des Kreuzes zweigt im linken Winkel ein Balken diagonal nach oben ab.

Die Entwicklung des Stabwerkportals setzte um die Mitte des 15. Jahrhunderts ein und erstreckte sich bis ins zweite Drittel des 16. Jahrhunderts. Die große Verbreitung dieses Portaltyps und seines Variationsreichtums zeigen nicht nur Beispiele aus der Umgebung von Bruck an der Mur, das Turmportal der Pfarrkirche in Rottenmann (um 1520), das Portal zur Empore der Pfarrkirche in St. Erhard in der Breitenau (um 1510) oder das Südtor der Pfarrkirche in Aflenz (um 1520) in der Steiermark, so wie auch das Westportal der Pfarrkirche in Sippbachzell (um 1500) und das Südportal der Pfarrkirche St. Georgen im Attergau in Oberösterreich oder das Südportal der Pfarrkirche in Mautern in Niederösterreich (inschriftlich datiert: 1520). Die zahlreichen Vergleichsmöglichkeiten bestätigen jedenfalls eine Datierung der Portale der Heiligengeistkapelle um die inschriftlich überlieferte Bauzeit von 1495 bis 1497.

Im Jahr 2016 galten nach Fertigstellung der Außenrenovierung (Titelbild, Abb. 14, 19) die Restaurierungsarbeiten dem Inneren der Kapelle. Die Umbauten der letzten 200 Jahre hatten an den Innenwänden zahlreiche Ausbrüche, und Fehlstellen hinterlassen, die nun mit Bruchsteinmaterial vermauert werden mussten. Der beim Umbau von

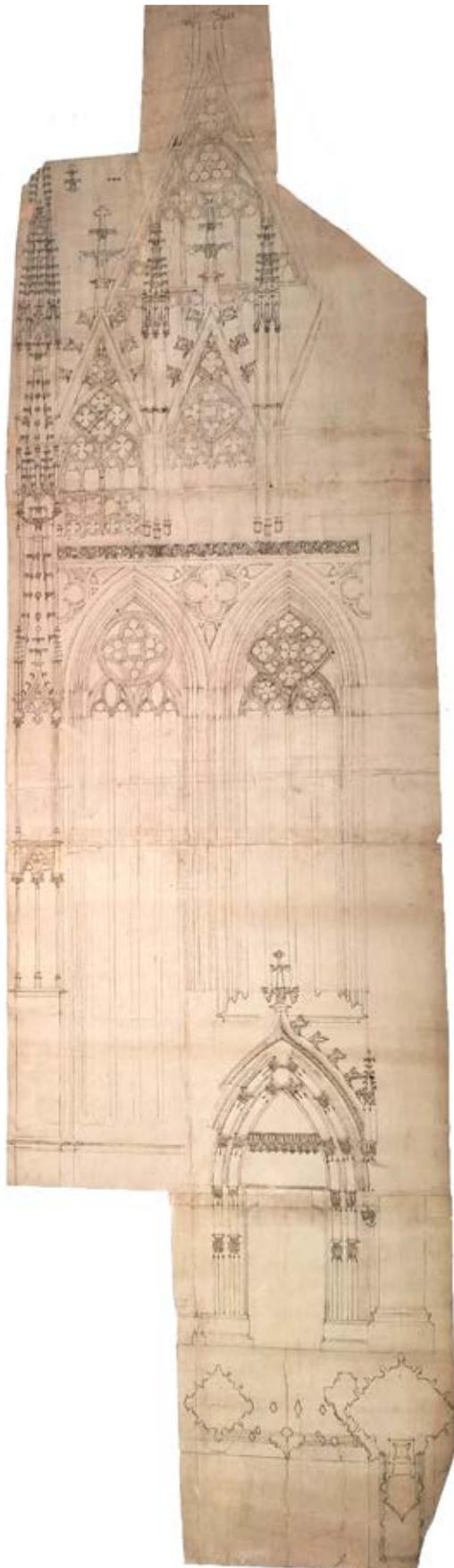


Abb. 17: Planriss Wien, St. Stephan, Aufrissdarstellung der Portalfenstergruppe des Singertores am Südwestjoch des Langhauses. © [Wien, Akademie der bildenden Künste, Kupferstichkabinett, Planrisse, Nr. 16.840. Johann Josef Böker, Architektur der Gotik / Gothic Architecture. Bestandskatalog der weltgrößten Sammlung an gotischen Baurissen der Akademie der bildenden Künste in Wien, Salzburg-München 2005, 124]



Abb. 18: Steinmetzzeichen am Gewände des Südportals © [Prof. Philip Harnoncourt, Die Heilig-Geist-Kapelle in Bruck an der Mur, ein Vortrag von Prof. Harnoncourt, In: You Tube: Stift Heiligenkreuz, 22.05.2018. URL: https://www.youtube.com/watch?v=odkrHykJokE&t=2530s&ab_channel=StiftHeiligenkreuz (23:40) (Zugriffsdatum 05.09.2021

1921 errichtete Rauchfang wurde ebenso wie andere Rohrleitungen und Installationen, die den Gesamteindruck des Innenraumes störten, entfernt. Bei den Umbauten des 19. Jahrhunderts waren die Spitztonnengewölbe in zwei der drei Apsiden (W2 und W4) abgebrochen und durch Hochmauerung der Wände über trapezförmigem Grundriss mit seitlichen Fensterdurchbrüchen ersetzt worden (Abb. 9). Nur in einer Ecknische (W6) war die ursprüngliche Spitztonnengewölbung noch erhalten (Abb. 3). Nach ihrem Vorbild wurden die Apsiden W2 und W4 mit angefertigten Formziegeln über Lehrgerüsten wieder neu eingewölbt (Abb. 20). Sämtliche seit dem 19. Jahrhundert hergestellte Fensteröffnungen an den Seitenwänden der Apsiden wurden zugemauert. Beim Abtragen der Zwischendecken wurde eine große Anzahl von Formziegeln von den Gewänden der Apsisbögen gefunden. Diese wurden, ergänzt durch nach ihrem Muster neu angefertigte Formziegel, zur Wiederherstellung der Apsisarkaden verwendet.²⁵ Unter den Funden befand sich auch eine profilierte Basis von einem der Apsisbögen.

Im Inneren der Kapelle waren die Wände mit Putzschichten aus verschiedener Entstehungszeit bedeckt. Durch den Einbau von zwei Obergeschossen und deren Abriss waren nur noch wenige ursprüngliche Putzfragmente erhalten. So konnte etwa der ockerfarbene Putz nur im Dachgeschoss und am Gewölbe gesichert werden. Im zweiten Obergeschoss war an Wänden und Gewölben der gotische originale Putz samt Fassung unter einem alten Kalkanstrich fast zur Gänze erhalten geblieben. Die Wand- und Wölbflächen waren, wie die Profile der Arkaden und der Fenstergewände, ockerfarben gefasst und kontrastieren damit zu den hellgrau gefassten Gewölberippen. An den Rippen zeigten sich ebenso wie an den Arkadenprofilen schwarze Fugenstriche. Die Spitzbögen der Arkaden und Fenstergewände wiesen schwarze Begleitlinien auf. Ebenso zeigten die Fenstergewände



Abb. 19: Fassade nach Fertigstellung © [Zottmann GmbH, Heiligen Geist Kapelle Bruck an der Mur, Bild 12 (<https://www.zottmann.at/tag/bruck-an-der-mur/>) (Zugriffsdatum 08.10.2021)].



Abb. 20: Wiederaufbau der fehlenden Ziegelbögen © [Zottmann GmbH, Heiligen Geist Kapelle Bruck an der Mur, Bild 5, URL: <https://www.zottmann.at/tag/bruck-an-der-mur/>] (Zugriffsdatum 08.10.2021)].



Abb. 21: Wiederaufbau der fehlenden Ziegelbögen © [Zottmann GmbH, Heiligen Geist Kapelle Bruck an der Mur, Bild 4, URL: <https://www.zottmann.at/tag/bruck-an-der-mur/>] (Zugriffsdatum 08.10.2021)].

schwarze Fugenstriche, die wohl eine Steinsetzung imitieren sollen.²⁶

Der gestalterische Höhepunkt der Heiliggeistkapelle ist das spätgotische Sternrippengewölbe mit einer äußerst reichen Variante einer sechszackigen Sternkonfiguration. Konstruktiv ist das Brucker Gewölbe eine selbst tragende kuppelige Überwölbung aus Backstein, wobei die Sternspitzen weder auf Wandpfeilern noch auf Diensten oder Konsolen, also auf keinen tragenden Elementen aufrufen, sondern kapitell- und kämpferlos in die senkrechten Wandflächen münden. Die Gewölberippen aus Formziegeln im Profil von Birnstäben (Abb. 21) besitzen bei diesem Gewölbe keine tragende Funktion, sondern dienen nur zur optischen Bereicherung.

In die sphärische Mitte der Wölbung schneiden sechs Gaupen tief ein, von deren Basisöffnungen drei (W2, W4, W6) als Scheidbogen der Apsisarkaden fungieren, während die abwechselnden drei als Schildbogen inmitten der Wandfelder W1, W3, W5) verlaufen (Abb. 22). Die Gaupen sondern Wölbflächen in der Form von Deltoiden aus, die zur Mitte streben. Zur Raummitte bilden die Zwischenräume der Rauten einen weiteren sechsstrahligen Rippenstern, der gegenüber dem äußeren um 60° verschwenkt liegt. In dieser Stellung weisen zwei Spitzen des Sternes genau in die Aufgangsrichtung der Sonne am Orientierungstag (14. Februar 1494) und zeigen die Achse und Wegrichtung vom nordwestlichen Eingangsportal P1 zur Apsis W4 an. Auch diesem mittleren Rippenstern ist noch ein weiterer sechsstrahliger Stern eingeschrieben, der gegenüber dem mittleren wieder um 60° verschwenkt ist und damit die gleiche Stellung verkleinert wiederholt, die der äußere Stern einnimmt (Abb. 23).

Sechszackige Rautensterngewölbe hat Franz Dambeck in Bayern namhaft gemacht.²⁷ Ein Rautensterngewölbe mit gleicher Ausbildung der Deltoide wie in Bruck findet sich am Chor des Grazer Domes, an welchem Meister *Hans Niesenberger* von 1438 bis 1450 Bauleiter war,²⁸ Dort umgibt ein partielles Oktagon einen achteckigen



Abb. 22: Sternrippengewölbe nach der Restaurierung © [Gerd Neuhold, Eröffnung Heilig-Geist-Kapelle, in: Katholische Kirche Steiermark, Bruck/Mur, 7. Juni 2020. URL: <https://www.katholische-kirche-steiermark.at/portal/home/fotos/gallery/2291.html>] (Zugriffsdatum 08.10.2021)].

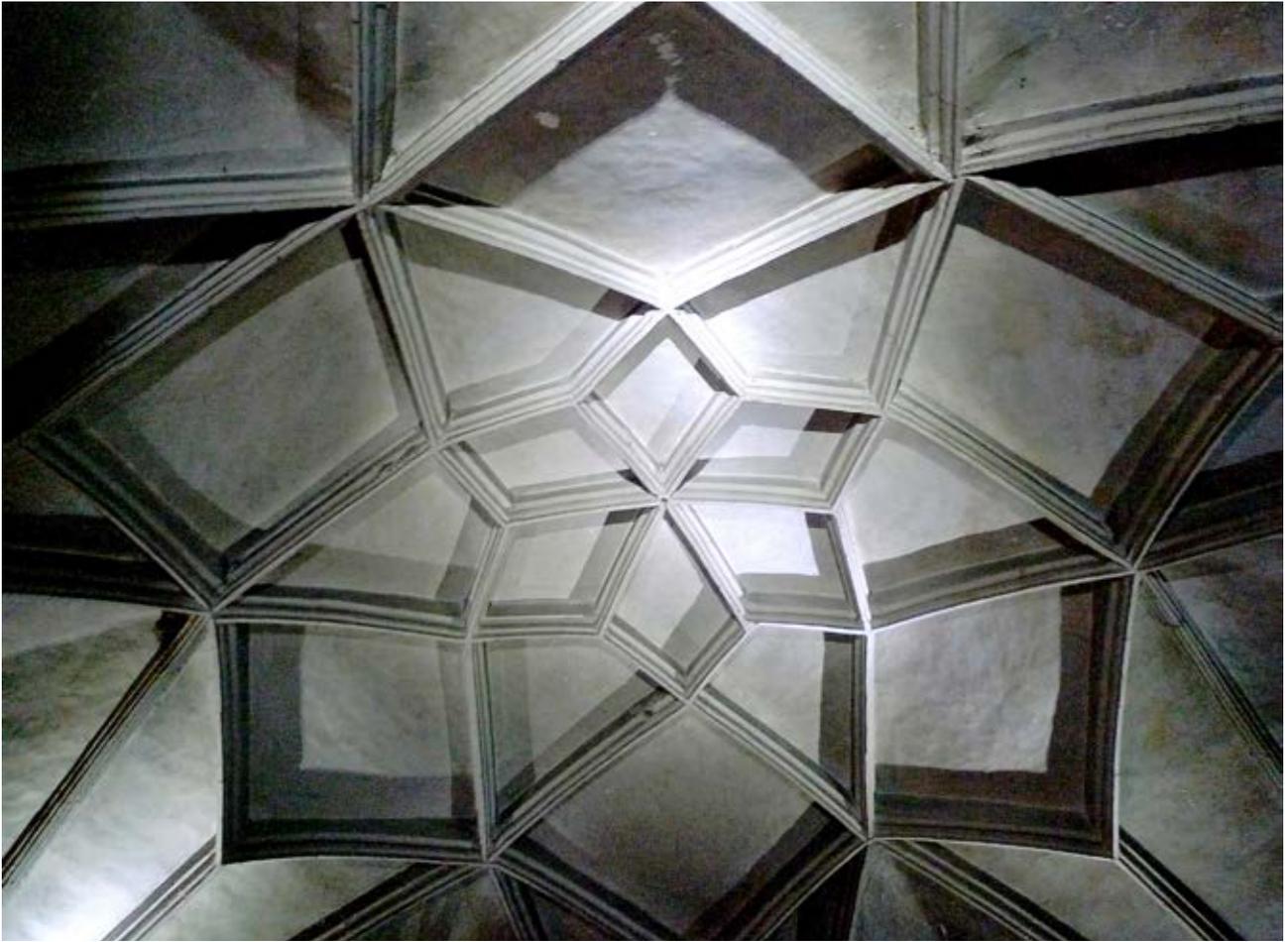


Abb. 23: Sternrippengewölbe vor der Restaurierung © E.mil.mil, CC BY-SA 3.0 AT , via Wikimedia Commons, https://de.wikipedia.org/wiki/Heiligen-Geist-Kapelle_Bruck_an_der_Mur#/media/Datei:Bruck_L1400826.jpg

Rautenstern, ähnlich wie in der 1523 geweihten Pfarrkirche hl. Bartholomäus in Landl (Steiermark). In zwei anderen spätgotischen Zentralräumen, den Karnern in Aflenz und in Mariazell, trifft man ebenfalls auf Sternrippengewölbe, die jedoch wesentlich einfacher als in Bruck, aus Parallelrippenbahnen konstruiert sind.

Aus den architekturhistorischen Stilvergleichen bestätigt sich die Beurteilung der Brucker Heiligengeistkapelle durch Wolfgang Götz von 1968 als *eines genialen Wurfes eines bedeutenden Architekten*. Obwohl wir diesen namentlich nicht kennen und wir auch nicht wissen, ob er es war, der uns das Steinmetzzeichen am Südportal hinterlassen hat, so ist er nicht nur der Schöpfer eines in seiner Dreiecksform des Grundrisses und seiner mehrfachen Trinitätssymbolik einzigartigen Zentralbaues. Entscheidende, aktuelle Motive, wie die Portalfenstergruppe, die Schulterbogenportale und die Sternrippenfiguration des Gewölbes finden sich gleichermaßen im Formenschatz der führenden Dombaumeister des 15. Jahrhunderts im Donaauraum, wie Jorig Windisch von Passau, Laurenz Spinning am Wiener Stephansdom und Hans Niesenberger von Graz, die unter den 19 Steinmetzmeistern und 23 Steinmetzgesellen waren, welche 1459 auf dem Regensburger Hüttentag die allgemeine Bruderschaftsordnung der Steinmetze aufstellten.²⁹

Die im 15. Jahrhundert an den Bauhütten symptomatische Auswechselbarkeit von Bautypen der Kleinarchitektur, wie Baldachin, Brunnenhaus, Dachreiter oder Turmfiale sowie die leidenschaftliche Liebe zur Geometrie der Grundrisskonzeption zeigt das *Konstruktionsverfahren „über Ort“*, also das *Drehen und Verschneiden verschiedener Polygone mit gemeinsamem Mittelpunkt*,³⁰ wie es am Sternrippengewölbe in Bruck ablesbar ist. In diesen Zusammenhang gehört ein nicht identifizierter Grundriss für einen rippengewölbten Baldachin in der Sammlung des Kupferstichkabinetts der Akademie der bildenden Künste in Wien, Inv.Nr. 16.92, der ins spätere 15. Jahrhundert zu datieren ist.³¹

An der Heiligengeistkapelle in Bruck an der Mur erwies sich bei der Bauuntersuchung von der Restaurierung das Gewölbe des Mittelraumes auf Grund der erschwerten Zugänglichkeit des Gebäudeteils nach den Einbauten von 1794–1817 verhältnismäßig gut erhalten. Aus diesem Grund mussten hier nur einige Farbschichten abgedeckt werden. Die graue Schlammung mit schwarz-weißer Trennlinie war vollständig vorhanden und wurde während der Restaurierung nur leicht aufgefrischt.

Die Rippen aus Formziegeln im Gewölbe sind mit einer grauen Kalkschlämme (Holzkohlengrau) gefasst, die

Fugenstriche sind unten schwarz und oben weiß ausgeführt. In den Ecken zwischen den Rippen und Gewölbfeldern verläuft eine schwarze Linierung. Die Schildbögen im oberen Teil der Seitenwände sind in der gleichen grauen Kalkfarbe der Rippen mit Fugenstrichen, oben weiß und unten, gefasst.

Die Architekturgliederung der Fenster und der Bogen ist in Ocker gefasst und mit Fugenstrichen versehen. Die Fugenstriche sind weiß mit einer schwarzen Linie in der Mitte. Im ersten Obergeschoss verläuft im Bereich der Türüberlage eine doppelte gelbe Fasche, die obere als Teil der Fensterumrahmung, die untere als Teil der Umrahmung der Türen. Bei der Restaurierung erhielten die übrigen Teile der Wände weißen Putzanstrich mit Ausnahme jener Zonen, in denen Inschriften und Graffiti gefunden wurden.³²

2017 erfolgte die Restaurierung der Wandmalereien und Inschriften. Dabei konnten die Lesungen der Inschriften der bereits bekannten fünf Hauptstifter der Kapelle verbessert und vervollständigt werden.³³

Sie lauten:

M. L.

Anno [zwei Abbr. : *Domini* oder *Jesu Christi* ?] . 1495 [6?]. Ist angefangen . die kapelln . und . mit . gwelb Volbracht . im . 1497 . jar.

(Wappen: In der Mitte des Schildes befindet sich ein gelber Topf, der sich von unten nach oben ausbreitet mit drei schwarzen Ringen in der Mitte).

Lienhart Schierling:

Min . guten . rat . ich . dir . geben . will
wildv . beh [alten den] . fryden . vil
hab . got . lieb . vor . allen . dingen
sein . gepot . ssoltv . vollbringen
wildu . haben . die . ewig . rve
red . deinen . nagstn . nicht . vbl . zve
bedenk . dein . sterbn . und . das . ent
[so] wirst v ... himel . erkent

(Wappen: Im Schild unter schwarzem Schildhaupt in Gelb schwarzer Mauergiebel. Über dem Schild *yhs*, das *h* endet oben in einem Kreuz (=YHS, griech. Buchstaben für griechisch JES[US]).

Michel Holzapfel

Ain . freüdenreiche . götliche . maiestat .
ain . vater . der . schöpfung . in . weism . rat
ain . ewiger . sun . in . klarificirter . [...]
[...] des . h . geists . verklich [...]
dy . allmechtikait . macht . das [...]
ain . löbliche . urstend . die . nymer . zergat
ob . wir . uns . hüeten . vor . mysetat

(Wappen: ist schwarz-weiß gezeichnet: Schild schräg nach links geteilt, auf der Trennlinie drei Äpfel übereinander, die Stiele nach unten zeigend).

Albrecht Dyem:

Bruder Klaus sagt von funf gaben
dy [...] all heilling in den himln haben
[...] das keiner vier begert
die a[...] gab ist gross reychdum wert
sch[...] das ain yeder so volkumen freyd hat
als were er allain pey got in der maiestat
in der [dritten] gab er nicht anders erkenen kan
[.....] und aller himel kan
die vierde [gab] ist so wunder gut
als pryn [.....]er klar in gotes glüt
darumb wolt er es nicht habn allain
also goss [.....] freyd in der gemain
die fun[nfte gab] wonet in auch pey
das [.....] begert zewexln in chainerley
1497

(Wappen: Auf dem Schild Dreieck. Der Schild ist auf zwei gleich große Seiten in Schwarz und Weiß geteilt, im Inneren des Schildes befindet sich eine Rose aus acht Blütenblättern mit gelben Stempeln).

Pangraz Kornmez

Welt ir sein pey got an ewigs ennt
emphat of das heylig sacrament
Wen ewr sel hat kain anders kleid
verlasst das es wirt euch [..]ait
ir emphcht gotes pild un sein gestalt,
ewr sel gewinet diesen gevalt
das sy snel auf zukht irn leib
das merkheth ebn ir man und weib

(Wappen: Auf dem Schild Dreieck. Der Schild ist in Schwarz und Weiß in zwei gleiche Teile geteilt, in denen sich der Mond befindet, dessen Enden nach oben gerichtet sind).

Bei den Freilegungen wurden die Wappen und Namen von weiteren Stiftern gefunden (Abb. 24–29). Die genannten Personen sind:

Lienhart Muer[er] (Wappen: in Schwarz mit drei gelben Spitzen nach links),

Gothart Pögl (Wappen: in Schwarz mit einer gelben Blätterkrone),

Jörig Kozpegk [Kazpegk?] (Wappen: nur Schild, Figur nicht zu erkennen),

Jacob Pramer (Wappen: ein schwarzer Zweig mit drei Stielen auf einem weißen Hintergrundschild mit drei Blättern und drei Beeren),

Mert Raspacher (Wappen: ein gelber Hirsch mit schwarzem Geweih, der vor einem weißen Schildhintergrund nach rechts springt),

Lorentz Scherzer (Wappen: ein schwarzer Skorpion auf einem weißen Schildhintergrund),

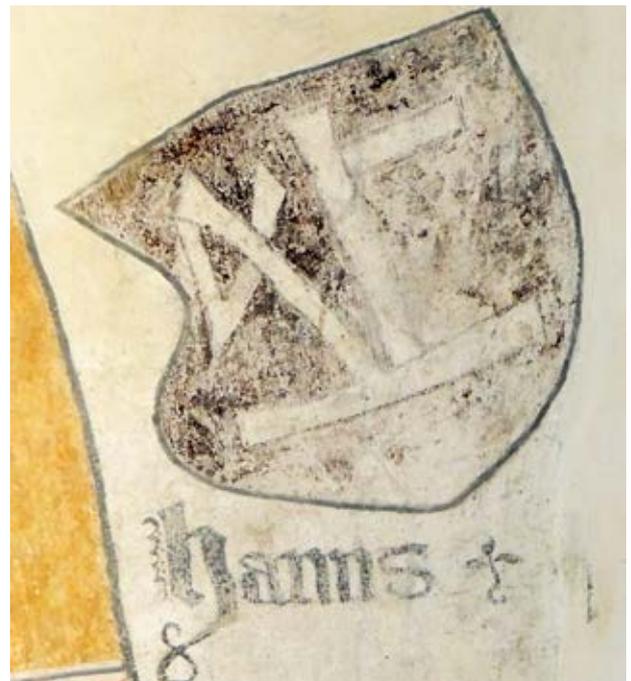
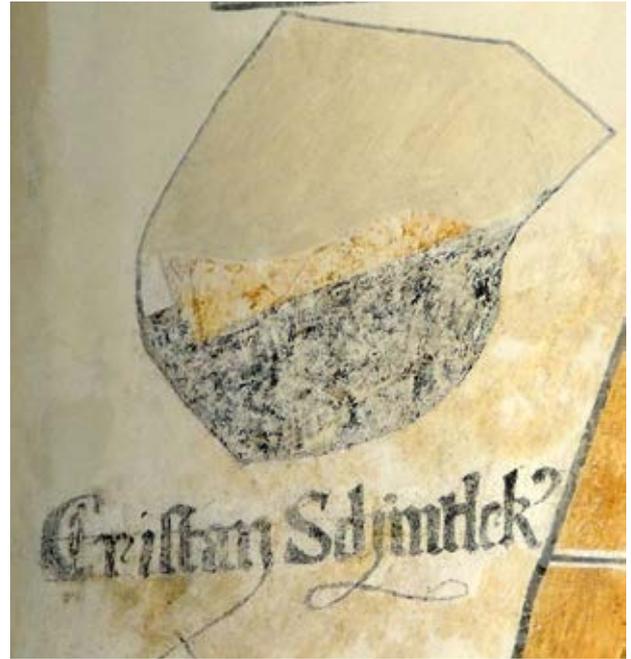


Abb. 24–26: Wappen und Inschrift: Lienhart Muer[er], Jacob Pramer, Mert Raspacher © [Werner Gobiet, Hl. Geist-Kapelle, In: Austria-Fo-
rum, 21.04.2018. URL: https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Sakralbauten/Steiermark/Bruck_ad_Mur_Hl_Geist-Kapelle
(Zugriffsdatum 09.10.2021)].

Abb. 27–29: Wappen und Inschrift: Christian Schyntlek[er], Thoman Puechmard[er], Hanns ... © [Werner Gobiet, Hl. Geist-Kapelle, In:
Austria-Fo-
rum, 21.04.2018. URL: https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Sakralbauten/Steiermark/Bruck_ad_Mur_Hl_Geist-Kapelle
(Zugriffsdatum 09.10.2021)].

Wegen der *Tartschschilde*, einer um 1530 gebräuchlichen Schildform (Abb. 27–29), werden die Inschriften der letzten Gruppe von Förderern des vermutlich erst um diese Zeit vollständig fertiggestellten Gebäudes in diese Zeit datiert. Die Personen sind unbekannt.

Christian Schyntlek[er] (Wappen: der Schild ist schräg nach links geteilt, unten schwarz und zeigt darüber eine unbekannte gelbe Figur).

Th[oman] Puechmard[er] (Wappen: auf dem grünen Boden des Schildes befindet sich ein gelber Baum mit grünen Blättern, auf dem ein gelber Löwe klettert).

[Loren]z Syem. (Wappen: im oberen Teil des schwarzen Schildes befindet sich eine gelbe gestürzte Spitze),

Hanns...

(Wappen: im schwarzen Schild erscheint eine ungewöhnliche Form, die ein Steinmetzzeichen darstellen könnte).

Neben diesen in Wandmalerei ausgeführten Wappen und Inschriften wurden außerdem zwei *Rötel-Graffiti* freigelegt (Abb. 30). Das Graffiti an der Ostwand lautet:

Anno DM 1495 ist angefangen die kapelle und ... volbracht im 1497 Jahr

An der Nordwand im Erdgeschoss noch ein weiteres rötlicher Graffiti:

Om [...] IS nomen

Divini A [...]

Aura Figura [...] ³⁴

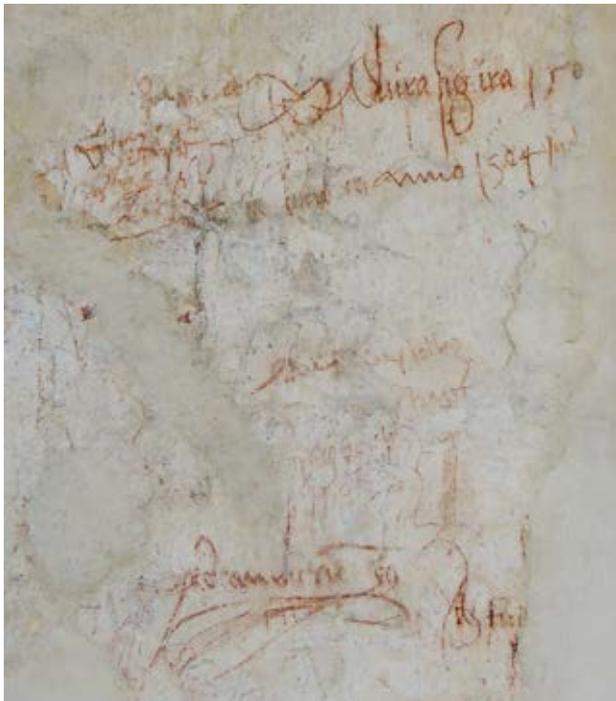


Abb. 30: Inschrift (Rötel-Graffiti) – „Anno DM 1495 ist angefangen die kapelle und ... volbracht im 1497 Jahr“ © [Werner Gobiet, HI. Geist-Kapelle, In: Austria-Forum, 21.04.2018. URL: https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Sakralbauten/Steiermark/Bruck_ad_Mur_HI_Geist-Kapelle (Zugriffsdatum 09.10.2021)].

Am *Österreichischen Denkmaltag*, dem 27. September 2017 wurde für die Heiligengeistkapelle ein *Tag der offenen Tür* veranstaltet, zu dem mehr als vierhundert Besucher erschienen, die den bereits weitgehend in seiner ursprünglichen Gestalt wiederhergestellten Innenraum bewundern konnten. Ehrengäste waren die Präsidentin des Österreichischen Bundesdenkmalamtes Dr. Barbara Neubauer und die steirische Landesrätin Ursula Lackner.

Da an den Gewänden der Spitzbogenfenster der Kapelle keine Spuren über die Beschaffenheit der ursprünglichen Maßwerke gefunden werden konnten und auch die Verlässlichkeit der Bild Darstellungen aus dem 19. Jahrhundert zu zweifelhaft erschien, um danach eine Rekonstruktion vornehmen zu können, entwarf das Architektenteam eine autonome Neugestaltung der Fensterflächen. Diese sollten aus durchsichtigem Panzerglas in Stahlrahmen in gleicher Art an allen drei Spitzbogenfenstern hergestellt werden (Abb. 31). Zur Gliederung der Fensteroberfläche wurde die Form eines stilisierten Straßenknotens, der auf die Lage der Kapelle im Bereich der Vereinigung zweier Schnellstraßen referiert, als Ornament in Bronze gegossen und als Zentrum der vertikalen Fensterunterteilung eingesetzt (Abb. 32). Die Gliederung eines jeden Fensters besteht aus 23 Gussteilen, die über einem Plan-Blatt zusammengeschweißt und danach an ihren Oberflächen mit Sandstrahl behandelt wurden.



Abb. 31: Neu verglastes Spitzbogenfenster nach Festaurierung. Muster des Straßenknotens als Ornament für die Fensterunterteilung © [3D Kunst GmbH, Heiligen-Gesit-Kapelle, Bild 2. URL: <https://www.3dkunst.at/referenzen/skulpturen/heilig-geist-kapelle/> (Zugriffsdatum 17.10.2021)].



Abb. 32: Innenraum nach der Restaurierung. Ansicht zur Nord Apsis W2, mit Nordwest- Portal P1, Nordost-Portal P2 und Fußbodenplatte [Alice Hoppe-Harnoncourt, Die ehemalige Heiligen-Geist-Kapelle in Bruck an der Mur als Mahmal zur Erhaltung der Umwelt. In: VöKK Journal, 2020, S.15. URL: https://www.kunsthistoriker-in.at/sites/default/files/PDF%20Journal/VoeKK_Journal_02-03_2020_Ehemalige%20Heiligen-Geist-Kapelle.pdf (Zugriffsdatum 01.12.2020)].

Die klare Durchsichtigkeit der Fenster ergab laut Philipp Harnocourt den beabsichtigten Effekt, dass die Fenster den Raum optisch nicht *schließen*, sondern *öffnen* sollen. Es ist nun an dem Bau erstaunlich, festzustellen, dass man von außen durch ein Fenster alle drei Fenster gleichzeitig sehen kann. Und von innen geschieht das gleiche, man schaut von Innen hinaus und sieht zugleich eine Spiegelung. Bezugnehmend auf die schon ursprüngliche Form der gotischen vereinigten Portal-Fensteranlage sollte auch bei der Restaurierung die Gestaltung der Portaltüren in gleicher Art wie die Fenster, in durchsichtigem Panzer-glas, erfolgen. Damit wurde bekräftigt, dass der Bau nicht nur ein charakteristisches *Unten* und *Oben* hat, sondern auch ein charakteristisches *Drinne*n und *Draußen* (oder umgekehrt) besitzt. Aus diesem Grund wurden laut Professor Harnoncourt alle drei Portal-Fensteranlagen gleich gestaltet, und wenn die Kapelle geöffnet wird, sollten auch alle drei Portale geöffnet sein.³⁵

Im September 2018 veröffentlichte Professor Harnoncourt in *Steine sprechen* einen Zwischenbericht über die Arbeiten an der Restaurierung der Heiligengeistkapelle.³⁶

Einer der letzten Schritte der Wiederherstellung der Kapelle war die Problemlösung des Fußbodens. Eines der Ziele des Architekturwettbewerbs von 2013/2014 war es gewesen, die beste Lösung für die Erneuerung des Bodenkonstruktion zu finden. Das von den Gewinnern des Wettbewerbs, den Architekten *Alexandra Stingl* und *Winfried Enge* geleitete Atelier und das *Holzinnovationszentrum Zeltweg* entwickelten den Entwurf, anstatt einer Bodenkonstruktion traditioneller Form eine Holzstellerplatte in den Raum einzufügen (Abb. 33). Diese besitzt die Form eines gleichseitigen Dreiecks mit abgerundeten Ecken und erhöhtem Rand, der es ermöglicht, dass man an diesem Rand bequem sitzen kann. Der noch bestehende Fußboden des Bauzustandes aus dem 19. Jahrhundert wurde komplett abgetragen und der Felsuntergrund freigelegt. Die neue selbst tragende massive Holzplattform wurde

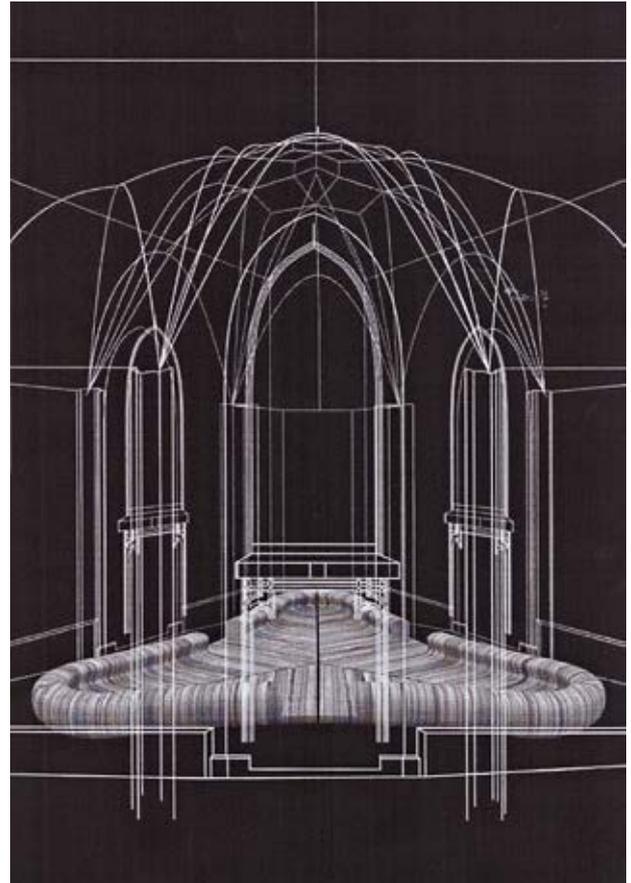


Abb. 33: Entwurf für die Bodenplatte in Form eines Holzstellers (Alexandra Stingl/Winfried Enge) [Stingl-enge architekten ZT-gmbh, Heiligen-Geist-Kapelle, URL: <http://www.architekturbureau.at/heilig-geist-kapelle/> (Zugriffsdatum 08.10.2021)].

mit Stahl-Distanzfüßen auf den Felsuntergrund aufgeständert. Ihr Rand folgt der Innenkontur des Gebäudes, allerdings in abgerundeter Form, mit einer Distanz von etwa 0,30–1,10 m zu den Wandflächen. Die Plattform besteht in Referenz zum Sternrippengewölbe sowie aus produktionstechnischen Gründen aus sechs zusammengefügte spiegelgleichen Teilen, die aus massiven Holzblöcken modelliert wurden. Der Fußboden bildet gleichsam eine *Insel* über dem Felsuntergrund, die über drei Metallstege im Bereich der Kapellenportale betreten werden kann.³⁷ Mit dem Entwurf eines weich geformten Bodenmöbels aus Holz mit integrierter Sitzgelegenheit für 30 Personen, wurde eine moderne autonome Lösung erreicht, Die Integration des neuen Holzelements als Boden mit integrierter Sitzbank bewirkt zugleich eine neue Raumwahrnehmung und stellt ein gestalterisches Unikat dar.³⁸

Am Dreifaltigkeitssonntag, dem 7. Juni 2020 konnte die Fertigstellung der Restaurierung der Heiligengeistkapelle in Bruck an der Mur gefeiert werden. Das Zustandekommen dieses Werks wurde vom Land Steiermark, dem Österreichische Bundesdenkmalamt, der Stadt Bruck an der Mur und der Firma ASFINAG und den Geschwistern Harnoncourt großzügig gefördert. Als weitere Sponsoren beziehungsweise Förderer beteiligten sich das Stift Admont, Helmut List, RLB, Energie Steiermark, der

Concentus Musicus, die Familie Friedrich Mayr-Melnhof und die Styria-Media AG. Die Unterstützung des Fördervereins HGK durch private Spenderinnen und Spender übertraf alle Erwartungen. Sie alle hatten sich von dem Grundsatz des Initiators der Restaurierung, Professor Harnoncourts überzeugen lassen, der immer wieder erklärt hat: „Dieses Projekt hat keinen Nutzen, es hat Sinn!“ (Abb. 34)



Abb. 34: Univ.-Prof. Philipp Harnoncourt bei einer Führung in der Heiligengeistkapelle vor Abschluss der Restaurierungsarbeiten © [3Gerd Neuhold / Sonntagsblatt – Gerd Neuhold / Sonntagsblatt, CC BY-SA 3.0 at, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=90751600>].

Am 25. Mai 2020, kaum zwei Wochen vor der Eröffnungsfeier, ist Philipp Harnoncourt gestorben. Während seines letzten Lebensjahrzehntes hatte sich Professor Harnoncourt besonders diesem Projekt gewidmet, das schon seit 1794 profanierte Sakralgebäude als einzigartiges Kulturdenkmal in unsere heutige Zeit und für die Zukunft zu retten und zu bewahren. Mit seiner beispielhaften Initiative hat er sich selbst ein Denkmal gesetzt, das er uns mit seinen Worten hinterließ:

„Einen solchen Bau gibt es nirgends in Europa, vielleicht sogar in der ganzen Welt nicht. ... Im Mittelalter galten Pest, Hunger und Krieg als tödliche Trinität des Bösen, die nur durch die Anrufung der Trinität Gottes zu überwinden waren. In Notzeiten wurden Gelöbnisse abgelegt. Die Bürger von Bruck haben diese Kapelle nach dem Ende solcher Plagen als Dank- und Mahnmal für

die Bevölkerung gebaut. Heute sind die tödlichen Plagen für die ganze Erde die mutwillige Zerstörung von Boden, Wasser und Luft – Gaben, die der Schöpfer den Menschen zur Bewahrung anvertraut hat. Dieser Bau soll künftig ein starkes Mahnmal sein, das an die Verpflichtung zum Schutz der Umwelt erinnert.“³⁹

Endnoten

- 1 Wolfgang Götz, Zentralbau und Zentralbautendenz in der gotischen Architektur, Berlin 1968.
- 2 Philipp Harnoncourt, Ein Ruhepol im Chaos des Verkehrs. In: In puncto Denkmal. In: Vorarlberger KirchenBlatt vom 4.11.2013, 11.
- 3 Jasmin Waroschitz, Galerie und Museum für moderne Kunst, Heiligen-Geist-Kapelle. Bruck an der Mur, Diplomarbeit an der Technischen Universität Graz, betreut von Prof. Holger Neuwirth, Graz 1999.
- 4 Sabine Jurak, Architekturgeschichte und architekturikonologische Studien zur ehem. Heiliggeistkirche im steirischen Bruck an der Mur. Dipl. Arb. Universität Wien 2000.
- 5 Sabine Jurak, Die ehemalige Heiliggeistkirche in Bruck an der Mur. In: Steine sprechen 142 (Jg. L/1) Wien, März 2011, 12–20.
- 6 S. Jurak 2011, 19.
- 7 Philipp Harnoncourt (1931–2020) entstammte dem luxemburgisch-lothringischen Geschlecht der Grafen de la Fontaine d’Harnoncourt-Unverzagt. Seine Mutter war eine Urenkelin Erzherzog Johanns von Österreich. Aufgewachsen in Graz absolvierte er das Studium der römisch-katholischen Theologie an der Universität Graz und am Collegium Georgianum in München und empfing 1954 die Priesterweihe. Ab 1959 war er Sekretär des Grazer Diözesanbischofs Josef Schoiswohl. 1971 habilitierte er sich an der Universität Graz, wurde 1972 zum Universitätsprofessor ernannt und war 1972 bis zu seiner Emeritierung 1999 Vorstand des Instituts für Liturgiewissenschaft, christliche Kunst und Hymnologie sowie 1975–1976 Dekan der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Graz. Harnoncourt galt international als einer der prägendsten und bedeutendsten Liturgiewissenschaftler nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Sein Schrifttum umfasst rund 550 Publikationen (Wikipedia).
- 8 Diözesanarchiv Graz, Erzpriesterliche Visitationsprotokolle 1655–1693. Visitation der Pfarre Bruck an der Mur 1665.
- 9 Diözesanarchiv Graz, Erzpriesterliche Visitationsprotokolle 1655–1693. Visitation der Pfarre Bruck an der Mur 1674.
- 10 Diözesanarchiv Graz, Erzpriesterliche Visitationsprotokolle 1655–1693. Visitation der Pfarre Bruck an der Mur 1676.
- 11 Philipp Harnoncourt, Trinitarische, kosmische und humane Architektur. In: In puncto Denkmal, In puncto Denkmal. In: Vorarlberger KirchenBlatt vom 4.11.2013, 6.
- 12 Nikolaus Harnoncourt, Alice Whiteside geb. Harnoncourt, Franz Harnoncourt-Unverzagt, Uly Thiner geb. Harnoncourt, Karl Harnoncourt.
- 13 Die Bauvermessungen und bauhistorischen Untersuchungen an der Heiligengeistkapelle im Zeitraum 2012 bis 2020 erfolgten durch Zechner Denkmal Consulting GmbH unter der Leitung von Dipl.-Ing. Markus Zechner sowie durch die Restauratoren in Abstimmung mit dem Österreichischen Bundesdenkmalamt. Markus Zechner ist Fachplaner und Konsulent für Denkmalpflege, Lektor am FH Campus Wien, leitender Baukurator und Diözesankonservator der Diözese Eisenstadt sowie Ständiges Mitglied des Österreichischen

- Denkmalbeirats. (Vgl. Steine sprechen, Nr. 156 (2021), 14–20, 59).
- 14 (Mario Schwarz), Rettungsaktion für die ehem. Heiliggeistkirche imn Bruck an der Mur läuft an. In: Steine sprechen 146 (Jg. LIII), Wien, Mai 2013.
- 15 Mario Schwarz, Architektenwettbewerb zur Restaurierung der Heiliggeistkirche in Bruck an der Mur. In: Steine sprechen 147/148 (Jg. LIII 1/2), Wien, Oktober 2014, 66.
- 16 Erwin Reidinger, Die ehemalige Heiliggeistkirche in Bruck an der Mur – Bauanalyse und Archäoastronomie. In: Günther Buchinger/ Friedmund Hueber (Hrsg.), Bauforschung und Denkmalpflege. Festschrift für Mario Schwarz, Wien-Köln-Weimar 2015, 345–367.
17 Ebenda, 352.
- 17 Ebenda, 352
- 18 Jurak 2000, S. 28.
- 19 Ena Ilić, Studien zur Bauforschung und Restaurierung der Heiligen-geistkapelle in Bruck an der Mur in Österreich. Masterarbeit am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien, Wien 2021, 58f. Die wichtigsten Ergebnisse dieser aktuellen Arbeit wurden vom Verfasser des hier vorliegenden Berichtes in diesen eingearbeitet.
- 20 Hanns Petschnig, Über einige Kirchen in Steiermark, In: Mitteilungen der k.k. Central Commission zur Erforschung der Kunst- und historischen Denkmäler, X. Jahrgang (1865) 192.
- 21 Johann Graus, Die kirchliche Bau-Tradition hinsichtlich der Centralbauten. V. Der Centralbau und die Gothik, in: Der Kirchenschmuck, XIII, Nr. 8 (1882), 89–95.
- 22 Die Ergänzungen führte Steinrestaurator Zottmann, Gratwein, aus. <https://www.zottmann.at/tag/bruck-an-der-mur>
- 23 Walther Buchowiecki, Die gotischen Kirchen Österreichs, Wien 1952, 62, 318, Abb. 114.
- 24 Johann Josef Böker, Architektur der Gotik / Gothic Architecture. Bestandskatalog der weltgrößten Sammlung an gotischen Baurissen der Akademie der bildenden Künste in Wien, Salzburg-München 2005, 124 f. Dass die Zeichnung damit zeitgleich in die Nähe der auf Initiative Friedrichs III. erfolgten Erhebung des Stephansdomes zur Kathedralkirche durch Papst Paul II (1469) zu liegen kommt ... kennzeichnet offensichtlich den Anlass, zu dem Friedrichsgiebel und Fürstenportal eingebaut werde sollten.
- 25 Ilić 2021, 37–41.
- 26 Claudio Bizzari, Kurzbericht über die Befundung des gotischen Putzes im Innenraum und an der Fassade der Heiligengeistkapelle, In: Heiligen Geist Kirche Bruck an der Mur, Maßnahmenerhebung und Kostenschätzung Sanierungsetappe IV – Raumschale Innen, Stadtgemeinde Bruck an der Mur, Bruck an der Mur/ Zechner Denkmal Consulting GmbH, Graz, (E-mail, claudio@bizzari.at, 15.12.2015), S. 31.
- 27 Franz Dambeck, Spätgotische Kirchenbauten in Ostbayern. In: Veröffentlichungen des Instituts für ostbairische Heimatforschung in Oassau 21 (1940), 23.
- 28 Anne-Christine Brehm: Hans Niesenberger von Graz. Ein Architekt der Spätgotik am Oberrhein, Basel 2013.
- 29 Anton Schifter, Einblicke in das spätmittelalterliche Bauwesen. In: Günther Buchinger/Friedmund Hueber, Bauforschung und Denkmalpflege. Festschrift für Mario Schwarz, Wien-Köln-Weimar 2015, 369–382.
- 30 Elisabeth Hassmann, Meister Michael. Baumeister der Herzoge von Österreich, Wien-Köln-Weimar 2002, 188f.
- 31 E. Hassmann 2002, 585 Abb. 24. Johann J. Böker datiert die Planzeichnung auf Grund des Wasserzeichens des Papiers um 1520. J. Böker 2005, 237–241.
- 32 C. Bizzari, 2015, 31.
- 33 E. Ilić 2021, 61–65. Die Lesungen erfolgten durch das Restauratorenteam unter der Leitung von Jenny Pfeiffruck, wurden aber für die Masterarbeit von Ena Ilić dem Text von Hannes Naschenweng, Beiträge zur Topographie der Stadt Bruck an der Mur, In: Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark, Graz 2019, 156–160 entnommen.
- 34 Aur [e] a Figura bedeutet Goldener Schnitt und laut Professor Philip Harnocourt verweist diese Inschrift direkt auf die bewusste Verwendung des Goldenen Schnitts bei der Gestaltung der Proportionen dieses Gebäudes und wird auf diese Weise dokumentiert. E. Ilić 2021, 62.
- 35 Prof. Philipp Harmoncourt, Die Heilig-Geist-Kapelle in Bruck an der Mur , ein Vortrag von Prof. Harmoncourt, In: You Tube: Stift Heiligenkreuz, 22.05.2018. URL: https://www.youtube.com/watch?v=odkrHykJokE&t=2530s&ab_channel=StiftHeiligenkreuz
- 36 Philipp Harmoncourt, Fortschritte und neue Entdeckungen bei der Restaurierung der Heiligen-Geist-Kapelle in Bruck an der Mur. In: Steine sprechen 153 (Jg. LVII), Wien 2018, 39–41.
- 37 Holzbaupreis Steiermark, Neugestaltung Heiligen-Geist Kapelle, 2021. URL: https://www.holzbaukarte.at/sehenswerte-holzbauten/?no_cache=1&tx_msholzbaumap_frontend%5Bholzbau%5D=164&tx_msholzbaumap_frontend%5Baction%5D=show&tx_msholzbaumap_frontend%5Bcontroller%5D=Holzbau&cHash=a59b-322f973170936d402eae69549307
- 38 Sanierung Heiligen-Geist-Kapelle Bruck an der Mur, Architekturwettbewerb. URL: [HTTPS://WWW.BRUCKMUR.AT/HGK/ARCH_WETTBEWERB.HTM](https://www.bruckmur.at/hgk/arch_wettbewerb.htm)
- 39 https://de.wikipedia.org/wiki/Philipp_Harnocourt#Leben_und_Wirken_als_Priester_und_Wissenschaftler



APOTHEKE
ZUM GOLDENEN REICHSAPFEL
 Mag. pharm Dietmar Kowarik e.U.
 A-1010 Wien, Singerstr. 15
 Ruf: 0043/1/512 41 44 www.reichsapfel-apotheke.at
 Fax: 0043/1/512 13 32 ko@reichsapfel-apotheke.at

**Ihr Berater in allen Fragen
 der Gesundheit und Schönheit !**